

# Einführung

Als Archäologe sieht man sich derzeit mit einem merkwürdigen Widerspruch konfrontiert: Auf der einen Seite lebt man in der Gewissheit, dass Archäologie sich in der Öffentlichkeit nach wie vor ungebrochener, großer Popularität erfreut. In den Medien jedenfalls vom Feuilleton der Zeitungen über Reportagen und Dokumentarfilme bis zum abendfüllenden Spielfilm wie auch unter den jährlichen Neuerscheinungen des Buchhandels vom Sachbuch bis zum Historischen Roman ist die Archäologie nach wie vor stark vertreten und weit verbreitet. Kultur- und Bildungsreisen zu Stätten von archäologisch-historischer Bedeutung bzw. berühmten Ausgrabungen aller Epochen genießen regen Zuspruch. Auf der anderen Seite häufen sich dramatisch Nachrichten, dass im Bereich der deutschen Archäologie, in Museen und in der Denkmalpflege immer mehr Planstellen wegfallen und dass sogar immer mehr Universitätsinstitute von der Schließung bedroht sind.

Nicht zuletzt auch aufgrund dieser prekären Situation ist in vielen archäologischen Fächern derzeit wieder eine gewisse Tendenz zur Rück- bzw. Selbstbesinnung zu konstatieren, die darin zum Ausdruck kommt, dass eine (zum Teil längst überfällige) Diskussion zur Standortbestimmung einsetzt. Als deutliches Indiz dafür kann man u. a. eine Reihe von jüngst erschienenen Einführungen in die jeweiligen Fächer und Spezialdisziplinen werten. Ähnliche Überlegungen in diese Richtung waren somit auch für die Wahl des Themas der interdisziplinären Ringvorlesung maßgeblich, die im Sommersemester 2003 am Archäologischen Institut der Universität zu Köln unter dem Titel »*Bilder von der Vergangenheit. Zur Geschichte der archäologischen Fächer*« veranstaltet wurde und deren zehn Beiträge in dem vorliegenden Band abgedruckt sind.

Das nach wie vor starke Interesse an Archäologie in den Medien spiegelt sich gegenwärtig u. a. im Vorabend- oder Abendprogramm vieler privater wie öffentlich-rechtlicher Fernsehsender. TV-Serien wie »*Relic Hunter – die Schatzjägerin*« oder »*Herkules*« und »*Xena*« sowie Kino- und Spielfilmklassiker wie »*Indiana Jones I–III*«, »*Stargate*«, »*Die Mumie I–II*« beanspruchen und behaupten hier beste Sendeplätze. Hinzu kommen große Kinoerfolge, insbesondere RIDLEY SCOTTS »*Gladiator*«, der im Jahre 2000 ein wahres Revival des angestaubten und bis dahin totgesagten Historienfilmgenres auslöste und damit den Boden für aufwändige, neue Hollywood-Produktionen und Blockbuster wie

WOLFGANG PETERSENS »Troja« oder aber OLIVER STONES »Alexander« (beide 2004) etc. bereitet. Zapft man etwa mittags oder am frühen Nachmittag durch die Programme, so stößt man meist auf einen jener unzähligen amerikanischen oder italienischen 'Sandalen-Streifen' der 50er und 60er Jahre. Aber auch anspruchsvollere Informations- und Unterhaltungssendungen, darunter vor allem Reportagen und populärwissenschaftliche Dokumentationen, z. B. Doku-Serien wie »Terra X«, »Schliemanns Erben« oder aber die ZDF-Doku-Reihe »History«, bedienen ein allgemein großes Interesse des Publikums an Archäologie und Geschichte. Gerade sie tragen wesentlich dazu bei, dass – mal mit mehr, mal mit weniger Seriosität und Anspruch – Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung auch für den Laien verständlich aufbereitet werden und dadurch eine breitere Öffentlichkeit erreichen können.

So erfreulich die ungebrochene Popularität der Archäologie in der Öffentlichkeit dank der modernen Massenmedien für die Fachwelt auch ist, birgt sie dennoch in einer Hinsicht auch eine nicht unerhebliche Gefahr in sich, nämlich durch die Art der medialen Aufbereitung und Präsentation der Inhalte. Hierin zeigt sich die 'Kehrseite der Medaille' am deutlichsten. So vermitteln die Medien der Öffentlichkeit ein oftmals allzu einseitiges Bild archäologisch-wissenschaftlicher Tätigkeit. Dieses 'Zerrbild' ist in erster Linie bedingt durch das Fernseh- und Kinoformaten adhärente 'spektakuläre Moment', das ganz auf die Empathie des Zuschauers durch Neugier, Fernweh, aber auch Nostalgie, Grusel oder Forscher- und Entdeckergeist etc. sowie auf spannungsgenerierende Effekte setzt und das seiner Breitenwirksamkeit und damit der Einschaltquoten wegen primär im Vordergrund steht. Meist geht es dabei um Reisen in unbekannte, fremde Länder, um Abenteuer-Romantik, die Begegnung mit längst untergegangenen bzw. vergessenen Völkern, Kulturen und Reichen und deren geheimnisvollen und rätselhaften, jedoch phantastischen und faszinierenden Erlebniswelten. Oft dreht es sich um unverhoffte, sensationelle Entdeckungen in Verbindung mit dem Bergen von unermesslichen Schätzen aus unheimlichen Kultstätten oder Grabkammern usw. Gerade hieraus resultieren aber die gängigen Klischees und falsche Vorstellungen wie zum Beispiel, dass es ein großes, einheitliches Gesamtfach »Archäologie« gebe, das sozusagen als 'monolithischer Block' in der Forschungslandschaft stehe und dessen Repräsentanten problemlos in der Lage seien, sich quasi omnipräsent zwischen den versunkenen Stätten der Inkas in Peru, den ägyptischen Pyramiden, zwischen Rom und Athen, dem Neandertal bei Düsseldorf und der Kultur der alten Khmer in Kam-

bodscha hin und her zu bewegen und damit gleichzeitig rund 5 Millionen Jahre Menschheitsgeschichte – selbstverständlich weltweit – in ihrer ganzen Komplexität einschließlich der Beherrschung der erforderlichen Sprachen wie der Hieroglyphen- und Keilschrift kompetent in Forschung und Lehre zu vertreten. Dass hier stattdessen in Wirklichkeit unter dem Oberbegriff »Archäologie« eine Reihe von unterschiedlichen Fächern und Spezialdisziplinen verschiedenster Herkunft und Genese am Werke ist, wird dabei in den populären Darstellungen nicht selten unterschlagen und daher in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

Über diese landläufigen Ansichten und Klischees würde man angesichts der tatsächlich existierenden starken Spezialisierung und Differenzierung der verschiedenen archäologischen Fächer normalerweise allenfalls schmunzeln, wenn sie nicht im Kern auch eine noch viel ernstere Gefahr in sich bergen würden: Sollte sich die allgemeine Meinung in breiteren Kreisen der Bevölkerung und vor allem in der Politik nicht zuletzt mit Hilfe der Medien durchsetzen, Archäologie sei eben ohne die Notwendigkeit einer stärkeren Differenzierung »Archäologie«, dann könnte dies u. U. schnell dazu führen, dass bei wachsenden finanziellen Engpässen der Öffentlichen Hand an den Universitäten zusätzlich noch weitere Planstellen und Institute eingespart, d. h. gestrichen, werden, um einem vermeintlichen »Wildwuchs« von 'Orchideenfächern' zu begegnen und diesem »Missstand« ein Ende zu setzen. Erste alarmierende Anzeichen für einen derartigen Paradigmenwechsel in der Hochschulpolitik zeigten sich nicht zuletzt im Zuge der bildungspolitischen Reformansätze und -initiativen der letzten Jahre. Gerade in einer Zeit, in der das humanistisch geprägte Bildungsbürgertum keine selbstverständliche oder bestimmende Größe innerhalb der Gesellschaft mehr ist und sämtliche Lebensbereiche zusehends reinen Wirtschaftlichkeits- resp. Rentabilitätsüberlegungen unterworfen werden, geraten kultur- und geisteswissenschaftliche Fächer, darunter auch die archäologischen Disziplinen, zunehmend unter einen immer stärker werdenden Rechtfertigungsdruck – insbesondere im Hinblick auf den Leistungs- und den Kosten-Nutzen-Faktor.

Mit dem bescheidenen Mittel der vorliegenden Vortragsammlung soll ein kleiner Schritt getan werden in der Absicht, diesen verbreiteten Vorurteilen und Klischees zu begegnen und entgegenzuwirken. Es soll versucht werden, zu zeigen, dass Archäologie eben nicht ein 'monolithisches Großfach' darstellt,

sondern ihren Erfolg und ihre Popularität zu einem großen Teil gerade dieser Vielfalt verdankt, die daher durchaus ihre Berechtigung hat.

Im Gegenteil – schon vor dem Hintergrund der Genese der einzelnen archäologischen Disziplinen muss klar darauf hingewiesen und betont werden, dass heute unter dem Überbegriff »Archäologie« völlig verschiedene methodische Ansätze mit zum Teil gänzlich unterschiedlichen Wurzeln subsumiert und zusammengefasst werden. Dabei kommen sowohl geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche als auch naturwissenschaftliche Ansätze zum Tragen; aber auch ideologisch-politische Motive haben zum Entstehen und Aufblühen archäologischer Disziplinen beigetragen, die im Kontext der geistesgeschichtlichen Entwicklung Europas und des jeweiligen Zeitgeistes der betreffenden Epochen zu verstehen sind. Diese Erkenntnis zieht sich gleich einem 'roten Faden' durch alle Beiträge. Man denke nur etwa an den Beginn der »Christlichen Archäologie« in der Zeit der Gegenreformation (Beitrag SEBASTIAN RISTOW), deren vordringliche Aufgabe zunächst rein apologetischer Natur war und damit der legitimatorischen Untermauerung des Alleinvertretungsanspruches der Katholischen Kirche diente, oder an die Entstehung der »Biblischen« oder »Palästinaarchäologie« (Beitrag KLAUS KOENEN), die mit dem wachsenden politischen Interesse der europäischen Nationen und der Vereinigten Staaten am Nahen Osten im 19. Jahrhundert einherging und der Suche nach Beweisen für die Wahrheit der biblischen Heilslehre und somit dem Bedürfnis nach Verifizierung und Bestätigung derselben entsprang.

Dagegen standen die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen durch FRANÇOIS CHAMPOLLION und damit der Beginn der »Ägyptologie« als altertumswissenschaftlicher Disziplin ursächlich in Zusammenhang mit NAPOLEONS Ägyptenfeldzug 1798/99 (Beitrag HEINZ-JOSEF THISSEN). Auch das Aufblühen der »Vor- und Frühgeschichte« im Europa des 19. Jahrhunderts mit ihren verschiedenen nationalistisch-länderspezifischen Nuancen und Schwerpunkten ist – besonders in Deutschland – nicht von der schrittweisen politischen Einigung und dem aufkommenden Nationalismus zu trennen, hing jedoch genauso von dem sich wandelnden Menschenbild ab, wie es dieses umgekehrt wiederum beeinflusste (Beiträge ANDREAS ZIMMERMANN und JÜRGEN RICHTER). Besondere Hoffnung setzte man in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Staaten lange Zeit auf die Rekonstruktion und Identifikation ethnischer Gruppen und soziokultureller Verhältnisse mit Hilfe der Archäologie, um so mit echten oder vermeintlichen Zeugnissen der Kelten, Germanen, Slawen und

anderer Völkerschaften Alteuropas aus den Zeiten vor bzw. ohne schriftliche Überlieferung Argumente für die Diskussion zeitgenössischer (tages)politischer Probleme gewinnen zu können, z. B. bei Gebietsstreitigkeiten und bei der Begründung oder Zurückweisung von Territorialansprüchen – oft mit weniger erfreulichen Resultaten, deren politische Instrumentalisierung in der Zeit des Nationalsozialismus im ‘Dritten Reich’ kulminierte und bis ins Absurd-Groteske gesteigerte Blüten trieb. Ungeachtet dieser Auswüchse, leisteten die Altertumswissenschaften im Allgemeinen und die Archäologie im Besonderen, wie gezeigt werden kann, einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseins- und Identitätsbildung der modernen europäischen Nationen und sind damit gleichzeitig untrennbar mit dem neuzeitlich-humanistischen Bildungsideal eines ALEXANDER VON HUMBOLDT verbunden.

Im Gegensatz dazu gab es jedoch auch Fächer wie die »Klassische Archäologie« oder die eigentliche »Urgeschichte« im Sinne der Erforschung der Alt- und Mittelsteinzeit, die schon immer eher »international« betrieben wurden und sich – verglichen mit anderen archäologischen Disziplinen – somit eher frei von solchen nationalistisch-ideologischen Auswüchsen und Abwegen entwickeln konnten, was jedoch natürlich nicht heißen soll, dass sie generell frei von zeitbedingten Einflüssen gewesen wären (Beiträge DIETRICH BOSCHUNG, REINHARD FÖRTSCH und KATJA SPORN sowie JÜRGEN RICHTER). Umgekehrt wirkten die sich entwickelnden altertumskundlichen Fächer besonders im 19. Jahrhundert ihrerseits wiederum zurück auf das Geistesleben und das kulturhistorische Bewusstsein der zeitgenössischen, aristokratisch resp. bürgerlich geprägten Gesellschaften in den einzelnen europäischen Ländern, ein Vorgang, der vor allem in der zeitgenössischen Literatur (THEODOR FONTANE, GUSTAV FREYTAG, THEODOR STORM, WILHELM RAABE u. a.) einen deutlichen Niederschlag gefunden hat (Beitrag HENNER VON HESBERG). Diese Reflexe sind ihrerseits Spiegel landläufiger, allgemeiner Vorstellungen, und beides scheint nicht unwesentlich dazu beigetragen zu haben, dass sich zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert Klischees herauskristallisierten, die das oft belächelte und mit generalisierenden, auf Unverständnis beruhenden Vorurteilen wie Antiquiert-Sein, Rückwärtsgewandtheit, Pedanterie und ‘Erbsenzählerei’ behaftete, teilweise jedoch noch bis heute nachwirkende Bild des Altertumswissenschaftlers im ‘Elfenbeinturm’ im Allgemeinen und des Archäologen im Besonderen begründeten bzw. prägten (siehe die Karikatur auf dem **Frontispiz**). Auf diesem hartnäckigen (Negativ)Image basiert der Archetypus des »Antiquars«, »Altertumswissen-

schaftlers« und »Archäologen«, wie er uns im Alltag heute noch begegnet und dessen Bewertung zwischen Bewunderung, Belächelung und Ablehnung schwankt (Beiträge DIETRICH BOSCHUNG und HENNER VON HESBERG).

Aus all diesen unterschiedlichen Wurzeln gingen so im Laufe der Zeit die heute existierenden archäologischen Fächer hervor, deren Spektrum, Benennung und thematische Ausrichtung sich jedoch aufgrund der unterschiedlichen forschungsgeschichtlichen Traditionen von Land zu Land unterscheiden. Die Fächer selbst stellen heute jedoch keine statischen Größen dar: Denn immer wieder kommt es zu Abspaltungen, Neuformierungen und Neugründungen einzelner solcher Fächer. Als Beispiele seien hier nur die »Provinzialrömische Archäologie« (Beitrag THOMAS FISCHER) oder – hier nicht vertreten – die »Ethnoarchäologie«, die »Theoretische Archäologie« (»New Archaeology«) oder die »Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit« genannt. In diesem Kontext ist auch die Gründung des »Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA)« an der Universität zu Köln im Jahre 2002 zu verstehen.

Die Auswahl der Themen der Ringvorlesung war hauptsächlich durch zwei eher praktische Gründe bedingt: zum einen die zeitliche Begrenzung auf die Dauer des Sommersemesters, zum anderen die Beschränkung auf diejenigen archäologischen Disziplinen, die derzeit – in irgendeiner Form und zum Teil sehr unterschiedlicher Intensität und Ausrichtung – an der Universität zu Köln beheimatet sind. Dies sind die »Ur- und Frühgeschichte«, die »Ägyptologie«, die »Biblische / Palästinaarchäologie«, die »Klassische Archäologie«, die »Provinzialrömische« und die »Christliche Archäologie«, wobei die »Ägyptologie« sich vornehmlich mit den schriftlichen Hinterlassenschaften bzw. der Schriftkultur des Alten Ägypten beschäftigt, während die »Biblische / Palästinaarchäologie« und die »Christliche Archäologie« bisher nicht als eigenständige Fächer, geschweige denn als selbstständige Lehrstühle an der Universität verankert sind, sondern im einen Falle im Rahmen der »Biblischen Theologie« beider christlicher Konfessionen (CHRISTIAN FREVEL und KLAUS KOENEN dank deren persönlicher Interessen), im anderen Falle unter dem Dach der »Klassischen Archäologie« in der Lehre mit vertreten sind (SEBASTIAN RISTOW und ROTRAUT WISSKIRCHEN).

Bei der Zusammensetzung der Themen war keineswegs beabsichtigt, dass die diversen forschungsgeschichtlichen Traditionen systematisch und einheitlich

in ihrem ganzen Umfang aufgearbeitet und in ihrer Tiefendimension erschöpfend abgehandelt werden sollten. Dies wäre im Rahmen einer solchen Veranstaltung auch nicht zu leisten gewesen. Stattdessen bietet die Zusammenschau der einzelnen Beiträge nicht nur ein breites Spektrum von Überblicksdarstellungen, die von Studien über ausgewählte Epochen der Forschungsgeschichte der einzelnen Fächer bis zu Untersuchungen exemplarischer Einzelaspekte reichen, sondern sie offenbart darüber hinaus auch die Vielfalt möglicher Sichtweisen und damit die Unterschiede im heutigen Zugang bzw. Umgang mit der eigenen forschungsgeschichtlichen Tradition.

Abgesehen davon stellt diese Vortragssammlung eindrücklich unter Beweis, dass die an der Universität zu Köln angesiedelten altertumswissenschaftlichen Fächer nicht autonom und für sich isoliert vor sich hin forschen. Im Gegenteil – um den hochschulpolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre begegnen zu können, pflegen die Vertreter der altertumswissenschaftlichen Fächer an der Universität zu Köln in Forschung und Lehre eine immer engere und intensivere Zusammenarbeit, die mit der Gründung und Etablierung des »Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA)« im Jahre 2002 erstmals konkrete Formen annahm und damit auf eine institutionelle Basis gestellt ist. Inzwischen ist das Zentrum durch eine Reihe von Veranstaltungen in Erscheinung getreten, darunter eine Reihe von Forschungskolloquien und Fachtagungen. Zu diesen Aktivitäten zählt eine künftig im Abstand von jeweils zwei Semestern bzw. einmal jährlich stattfindende interdisziplinäre Vortragsreihe bzw. Ringvorlesung zu einer speziellen Thematik, die eine feste Einrichtung werden soll. Wie geplant ist, sollen deren Beiträge künftig in der neu begründeten Schriftenreihe »*Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes*«, kurz »*ZAKMIRA-Schriften*«, veröffentlicht werden, als deren zweiter Band die vorliegende Vortragssammlung erscheint.

Ein besonderer Dank gilt der Kollegin und den Kollegen, die sich trotz manch anderer Belastungen während des Semesters dazu durchringen konnten und bereit erklärten, die Veranstaltung mit zu gestalten und durch ihre Beiträge zu bereichern. Schließlich ist es ein zeitraubendes und nicht ganz einfaches Unterfangen, einmal den Rahmen der eigenen fachlichen Grenzen zu überschreiten und die oft unreflektiert übernommenen Usancen und Konventionen, mit denen man sich als aktiver Forscher tagtäglich beschäftigt, sozusagen von

außen auf ihren forschungsgeschichtlichen Ursprung zu hinterfragen. Nur durch ein solches 'Sich-von-außen-Betrachten' kann die heute mehr denn je erforderliche Positionsbestimmung gelingen, um die Herausforderungen kommender hochschulpolitischer Veränderungen annehmen und angemessen darauf reagieren zu können.

An dieser Stelle sei auch Frau URSULA REICHERT vom Dr. Ludwig Reichert Verlag in Wiesbaden herzlich gedankt, die sich auf unsere Anfrage hin sofort dazu bereit erklärt hat, mit diesem zweiten Band der ZAKMIRA-Schriften eine neue Reihe zu begründen und damit die bereits bestehende enge Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln künftig weiter vertiefen zu wollen. Wir freuen uns auf diese Zusammenarbeit.

THOMAS FISCHER und WOLFGANG THIEL

